

Literarische Anzeige.

Asseburger Urkundenbuch zur Geschichte des Geschlechts Wolfenbüttel-Assenburg. Erster Theil. Herausgegeben von J. Graf von Bocholz-Assenburg. Hannover, Hahnsche Buchhandlung 1876.

Nachdem ein Jahrhundert vergangen ist, seitdem das Fürstbisthum Baderborn durch die Wahl des Dompropstes Wilhelm Anton von der Assenburg zum Fürstbischöfe erfreut wurde, hat Herr Graf Joh. von Bocholz-Assenburg es unternommen, die Urkunden des altfächsischen Stamme angehörenden Geschlechts Deren von Wolfenbüttel-Assenburg herauszugeben. Der erste Theil, die Urkunden bis zum J. 1300 umfassend, bringt „im Vorwort“ eine gedrängte interessante Uebersicht der geschichtlichen Ereignisse, soweit dieselben bis zum genannten Jahre die Edlen dieses Geschlechts angehen, und enthält mit den in Anmerkungen gegebenen mehr als fünfhundert Dokumente, von denen wohl mehr als die Hälfte bisher durch den Druck nicht veröffentlicht war. Der Fleiß, mit welchem das Material aus den verschiedenen Staats-, Kloster- und Städte-Archiven mühsamst beigebracht worden, ist staunenswerth und verdient die Umsicht und Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Herr Herausgeber der schwierigen Arbeit sich unterzogen hat, die höchste Anerkennung. Hiefür ein Zeugniß nur. In der Geschichte des Kampfes der Sachsen wider K. Heinrich IV. wird wiederholt das Castell Asenberg erwähnt, unter welchem häufig die Assenburg bei Groß-Denkte verstanden ist. Nachdem in Nr. 1 und 2 des Urk.-

Buches das erste Eintreten der Affeburg in die Geschichte unter Berufung auf den bewährten Forscher Wedekind zu den Jahren 743, 748 und 984 berichtet worden, hätte man erwarten dürfen, der Hr. Herausgeber werde das bei Lambert von Hersfeld neben Hartesburg und Sassenstein genannte Msenberg dergleichen für die Affeburg in Anspruch zu nehmen sich nicht versagt haben. Da jedoch aus den Angaben bei Lambert zu vermuthen und gefolgert ist, das Castell Msenberg habe in Thüringen, nicht in Sachsen gelegen, so hat der Herr Graf in Liebe zur historischen Wissenschaft der Versuchung zu der doch wohl nicht ungewöhnlichen Deutung Widerstand geleistet. Diese Enthaltung wird der Anerkennung nicht entgehen, zumal mit unbezweifelbarer Gewißheit die Lage jener Burg in Thüringen nachzuweisen noch nicht gelungen ist. Referent, auf den die alten deutschen Burgen, einst Stätten eines bewegten Lebens, eine nicht geringe Anziehungskraft ausüben, kann den Wunsch nicht unterdrücken, der verdiente Hr. Herausgeber möge bei der Bearbeitung der Geschichte Deren von Affeburg der Frage: warum unter dem Castellum Msenberg nicht die Affeburg zu verstehen sei? näher zu treten die Gewogenheit haben. An die Hasenburg bei Großbodungen, wo man vergebens nach Mauertrümmern sucht, wird nicht zu denken sein, noch weniger an die Affeburg im Mansfeldischen, welche im Vergleich zu der alten Affeburg doch nur eine „Spätgeburt“ genannt werden kann.

Namentlich entrollt sich in den dargebotenen Urkunden ein reiches Material für die Geschichte der Stifter und Klöster in den Diöcesen Hildesheim und Halberstadt. Die alte Streitfrage, ob die Affeburg auf Grund und Boden des Stiftes Gandersheim lag, die Urkunde Nr. 104 des Papstes Honorius III. vom J. 1220 unecht oder auf falsches Vorbringen ertheilt sei, kann des Weiteren hier nicht discutirt werden. Zu Nr. 194 fügen wir bei, daß nach dem Chron. Marienthal. bei Meibom III. Alex. von Schlieftedt die drei

Manßen, welche er von den Brüdern Ecbert und Burchard von Affeburg zu Lehen hatte, im J. 1227 dem Kloster überlassen hat. Waren die Edlen von Wolfenbüttel auch nicht Mitstifter des Klosters Verneburg, so erscheinen sie doch schon im 12. Jahrh. als Bögte des Klosters Heiningen und hatten nach Nr. 274 in der Klosterkirche dort ihre Begräbnisstätte, so daß sie bei Gründung dieses Klosters jedenfalls mitgewirkt haben werden. Im Uebrigen sind es nur geringe Ausstellungen, welche bei Durchsicht der Urkunden wir zu notiren vermochten. In Nr. 236 ist Cella nicht Paulinencelle im Thüringerwalde, sondern das von Goslar her gegründete Zellerfeld; das Kloster daselbst wie auch Kloster Niefeld gehörten noch zum Sprengel der Erzdiocese Mainz. In Nr. 476, 480 möchten wir unter dem Abachtesen nicht das Abaxen an der Weser verstehen; mit Bezugnahme auf zwei bei Spilcker (Grafen Everstein S. 61 und 165 des Urkundenbuches) abgedruckte Urkunden halten wir dafür, daß Güntersen und Abachtesen in der Richtung von Willbadessen nach Dringenberg gelegen waren. In der Anmerkung zu Nr. 329 ist die Urkunde 139 in Spilckers Everstein herangezogen, welche das im Juni 1266 im Felde bei Elßungen unter Bischof Simon von Paderborn und dem Landgrafen von Hessen geschlossene Bündniß zum Gegenstande hat und in welcher Graf Hermann von Hinnenberg zum Schiedsrichter verordnet wird. Der auf Seite XVI ausgesprochenen Vermuthung, nach welcher Graf Hermann von Hennenberg gemeint ist, wird ohne Bedenken beizupflichten sein. Der ältere Namen der Hinnenburg ist Hindeneburg und erklären wir uns zu Nr. 305 mit dem Herrn Herausgeber dahin einverstanden, daß die Deutung als „hintere Burg“ nicht annehmbar ist. Diese Herleitung kann nur dann Geltung beanspruchen, wenn die Hinnenburg mit der Pal- oder Aldenburg auf gleichem Niveau lag, was doch nicht der Fall ist. Der walbige Bergrücken, auf welchem stolz und weit sichtbar

die Burg über Brakel sich erhebt, hatte wohl schon vor Erbauung einer Burg auf demselben einen Namen; die Benennungen der Berge und Flüsse sind älter, als die der Wohnsitze der Menschen. Auf die Zeit, da noch zahlreich die Thierwelt frei in den Bergforsten hauste, weisen zurück die Bergnamen in der Nähe der Rethhegegend: Hirschberg, Wildberg, Bärenberg, die Wulfskammer bei Gerden, die Rehberge bei Altenbeken u. u.: warum nicht auch ein Hindinnenberg? Die Namen der Berge gingen auf die späteren Burgen über, so bei Arensberg, Ravensberg, Falkenberg u. u. Dazu darf beigefügt werden, daß wie noch im Englischen, so im Altdutschen die Hirschkuh auch durch das Wort deer bezeichnet wird, und die Ortsnamen: Derenborn bei Brakel, Derenthal östlich der Weser, Derenberg in der Warburger Börde ebendaher ihre Aufklärung finden, wie auch Deerberg, Dyrenberg der ältere Namen der Stadt Bierenberg, welche nach v. Kommel Hess. Gesch. IV. Zusätze S. 478 eine Hirschkuh im Stadtwappen hatte.

Der sphragistischen Beigabe werden die Freunde der Heraldik sich erfreuen. Das præposito auf Seite 139 in der letzten Zeile dürfte ein Druckfehler sein.

Indem wir dem baldigen Erscheinen des zweiten Theiles des Urkundenbuches entgegensehen, schließen wir mit dem Worte des Hrn. Herausgebers: „Eine Familie mit nicht unbedeutender Vergangenheit und reicher Geschichte wird auch heute noch ihr Ansehen behalten.“

Paderborn.

Dr. Koch.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts stand in den Wiesen, welche noch jetzt „Altenburg“ genannt werden, gegen 10 Minuten nördlich von Brakel, eine aus Steinen aufge-

führte Burg, in Urkunden „Palborg anders Oldenborg, urbs vetus, antiqua civitas und castrum antiquum“ genannt ¹⁾. Diese Bezeichnungen beweisen, daß die Oldenborg älter ist, als diejenige, um welche sich später die Stadt Brakel bildete, so wie auch älter als die Hinnenburg, die 15 Minuten nördlich von der „Altenburg“ liegt. Einer „Burg Brakel“ (castri Brakele) ²⁾ wird zuerst im Jahre 1213 gedacht, der „Hindeneburg“ zum ersten Male im J. 1237 ³⁾. Da nun diese letztere Burg, von Brakel aus gesehen, hinter der Oldenborg lag, so wurde sie „Hindeneborg“ genannt, d. i. hintere Burg; denn im Altdcutschen so gut, wie im Mittelniederdeutschen ist „hindene“ gleichbedeutend mit „hinter“ ⁴⁾, und die sieben ältesten Urkunden, welche der in Rede stehenden Burg gedenken, nennen sie übereinstimmend „Hindeneburg“ ⁵⁾, und außerdem noch zehn Urkunden aus dem 13. Jahrhunderte; nur in zweien steht „Hindenburg“.

Diese Erklärung des Namens Hindeneburg dürfte wohl einem Jeden ganz einfach und natürlich erscheinen. Ueber den oben gemachten neuesten Versuch, den gedachten Namen etymologisch zu deuten, bemerken wir Folgendes.

Hundsrücken, Wolfsanger, Hirschberg, Bärenburg und ähnlich gebildete Ortsnamen gibt's in großer Menge; aber ein Hündinrücken, ein Wölfinanger, eine Bärinburg ist uns nicht bekannt; denn bei solchen Ortsbenennungen hatte das männliche Geschlecht der Thiere vor dem weiblichen wohl fast

¹⁾ Wigand, Archiv IV. S. 84. Spilder, Gesch. der Grafen von Everstein S. 180 f.

²⁾ Wilmans, Westf. Urkunden-B. IV. Nr. 56.

³⁾ Asscburger U.-B. Note zu Nr. 305.

⁴⁾ Oskar Schade, Altdcutsches Wörterbuch, S. 360 f. R. Schiller und A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen 1876. Bd. II. S. 269.

⁵⁾ Asscburger U.-B. Nr. 305, 308, 312, 329, 341, 409, 410, 431, 457, 465, 483, 484, 510, 510, 512 u. S. XVI.

stets den Vorzug. Zwar heißt im Mittelniederdeutschen das Wort „Hinde“, in der Mehrzahl „Hinden“, so viel als „Hirschfuh“⁶⁾; aber das Wort kommt selten vor, und hätte unsere Burg davon den Namen erhalten, dann würde sie „Hindeburg“ genannt sein, so wie es in der Gegend von Augsburg einen Ort Namens Hindelang und am Zuydersee eine Stadt Hindelopen gibt, oder „Hindenburg“; denn man sagt „Lindenblüthe“, aber nicht „Lindeneblüthe“⁷⁾. Nun aber steht in den sieben ältesten und mit Ausnahme zweier in allen Urkunden des 13. Jahrhunderts „Hindeneburg“, d. i. hintere Burg. — „Wird die Hirschfuh im Altdeutschen auch durch das Wort Deer bezeichnet“ und ist der Ortsname Derenborn daraus gebildet; dann erscheint's doch immer sehr auffallend, daß die „Hindeneburg“ nicht „Derenburg“ genannt wurde; denn die Entstehung dieses Namens wird ja in die altdutsche Zeit zurückgesetzt, „da noch zahlreich die Thierwelt frei in den Bergforsten hauste“ und es sollen „die Benennungen der Berge und Flüsse älter, als die der Wohnsitze der Menschen“ sein. Das ist im Allgemeinen unwahr; denn erst mußten Menschenkinder an den „Bergen und Flüssen“ wohnen, welche denselben Namen beileigten; und jene Behauptung trifft in Bezug auf die Berge „in der Nethegegend“ bei Brakel gar nicht zu; denn die diese Stadt umgebenden Berge heißen Flechtheimer-, Sepeker-, Holzer-, Hembser-, Sudheimer- und Rhederfcheberg und sind benannt nach den am Fuße derselben gelegenen, theils noch bestehenden, theils ausgegangenen Dörfern⁸⁾ Flechtheim, Sepeken, Holt-

⁶⁾ R. Schiller und A. Lübben, a. a. O.

⁷⁾ So sind im Mittelalter gebildet von Jode (= Jude) Jodenhot (= Judenhut) und nicht Jodenehot; von Linde: Lindensole, nicht Lindenesole; von Hilde (Pferderauße) Hildenmyger, nicht Gildenemyger. Vergl. G. Schiller und Aug. Lübben, Mittelniederdeutsch. Wörterbuch, S. 408, 700 und 265.

⁸⁾ Vergl. diese Zeitschrift, Bd. XXVIII. S. 283 ff.

husen, Hembfen, Sudheim und Rheder, sind also benannt nach schon bestehenden „Wohnsitzen der Menschen“, ihre Namen sind mithin jünger als diese.

Von den ausgegangenen Ortschaften Sudheim und Ostheim lag jene $\frac{1}{4}$ Meile südlich, diese ebenso weit östlich von Brakel, ein Beweis, daß sie von Brakel aus, welches schon im J. 836 erwähnt wird⁹⁾, benannt wurden. Warum sollte nicht auch die „Hindeneburg“, welche im J. 836 sicher noch nicht bestand, von Brakel aus ihren Namen „hintere Burg“ erhalten haben? Man meint, das könne nur dann angenommen werden, „wenn die Hinnenburg mit der Pal- oder Oldenburg auf gleichem Niveau lag, was doch nicht der Fall ist“; denn die Hinnenburg liegt auf einem Berge, dessen Gipfel gegen 330 Fuß höher ist, als das Wiesenthal, in welchem die Palburg stand. Vor 6—7 Jahrhunderten hat man sich aber, wenn man einem Orte einen Namen beilegte, sicher noch weniger um das Niveau gekümmert, als in unsern Tagen, wo man das Nivelliren viel besser versteht, und doch noch ein Haus, welches hinter ein anderes gesetzt ist, Hinterhaus nennt, selbst wenn sein „Niveau“, was nicht selten der Fall ist, höher liegt, als das des Vorderhauses.

Aber nehmen wir trotz alledem an, das ungleiche „Niveau“ der Palburg und Hindeneburg widerstreite der Erklärung des letztern Namens durch „hintere Burg“; so wird uns gesagt, daß der „waldige Bergrücken, auf welchem stolz und weit sichtbar die Hinnenburg über Brakel sich erhebt, wohl schon vor Erbauung einer Burg auf demselben einen Namen hatte“. Sollte diese Annahme richtig sein, obschon der „waldige Bergrücken“ eben der Burg wegen besonders in's Auge fällt; dann müßte derselbe ursprünglich Hindeneberg genannt worden sein; nun aber liegt zwi-

⁹⁾ Translat. s. Viti ap. Pertz, Mon. hist. Germ. II. p. 583.

ſchen Brakel und dem Hindeneberge der Heineberg, über welchen jener, vom Thale (von der Stadt) aus geſehen, nur um ein Weniges hervorragt, d. i. die Gipfel beider Berge liegen ſcheinbar wenigſtens „auf gleichem Niveau“, und der eine Berg ward „Hindeneberg“ genannt, weil er hinter dem Heineberge gelegen iſt. Und eben der Umſtand, daß beide Berge einen zu bilden ſcheinen, der Hindeneberg aber, wenn auch nur um ein Weniges über dem Heineberge von Brakel aus ſichtbar iſt, konnte ſehr leicht Veranlaſſung geben, jenen den „hintern Berg“ zu nennen. Weniger Veranlaſſung dazu würde ſtatgefunden haben, wenn der Heineberg ein wenig höher und deſhalb der Hindeneberg von Brakel aus nicht ſichtbar wäre. Mag nun die bezeichnete Lage zweier Burgen oder zweier Berge den Namen „Hindeneburg“ herbeigeführt haben, wir halten unſere, wenn auch ſchon vor 24 Jahren gegebene Erklärung ¹⁰⁾ des Namens „Hindeneburg“, ſo wenig poetiſch ſie auch klingen mag, doch hartnäckig feſt; denn poetiſch klingende Namen ſcheinen die Brakeler nicht beſonders geliebt zu haben, was wir durch mehrere Flurnamen, welche in der Nähe der Stadt ſich finden, leicht beweifen könnten. Manche alte Namen ſind durch die Geometer um das J. 1830 ſehr entſtellt. So haben ſie, um nur ein Beiſpiel anzuführen, aus den Landwehr-Gärten ¹¹⁾, welche im Munde des Volks „Lanferts-Gärten“ lauteten, „Lambertus-Gärten“ gemacht. Antiqua probamus, das Alte, Wahre muß man feſthalten.

¹⁰⁾ Vergl. dieſe Zeiſchrift, Münſter 1853, Bd. XIV. S. 357.

¹¹⁾ Die alte Landwehr zu Modereu wurde geebnet und zu Gärten umgeſchaffen, welche Bewohner des nahen Dorfes Hembsen pachteten.

Die Redaktion.